

MATTHIAS DONATH/ANDRÉ THIEME (Hg.), Sächsische Mythen. Elbe, August, Eierschecke, Edition Leipzig, Leipzig 2011. – 352 S., 164 s/w-Abb., geb. (ISBN: 978-3-361-00660-7, Preis: 29,90 €).

LARS-ARNE DANNENBERG/MATTHIAS DONATH/DIETRICH SCHOLZE (Hg.), Oberlausitzer Mythen, edition Sächsische Zeitung, Meißen 2012. – 208 S., zahlr. farb.- und s/w-Abb., geb. (Preis: 17,00 €).

Die Herausgeber schreiben Mythen eine zentrale Bedeutung für die Selbstdefinition einer Erinnerungsgruppe zu. Mythen definieren sie als mit Inhalten aufgeladene Symbole und Begriffe, Rituale und Orte, Bauten und Bücher, Lieder und Bilder. Mit ihrer Meinung, dass diese Mythen das kulturelle Gedächtnis der Bevölkerung begründen (S. 9), steht eine Manifestation im Raum, die dem Rezensenten in dieser Absolutheit kaum realistisch scheint.

Insgesamt 29 Mythen werden im Band „Sächsische Mythen“ behandelt. Davon sind elf Mythen um Einzelpersonen aber auch um Personengruppen in einem Beitrag vertreten: Chronologisch beginnend mit „Bischof Benno“ (MATTHIAS DONATH) folgen „Die Wettiner“ (ANDRÉ THIEME) und „Martin Luther“ (SEBASTIAN KRANICH), „Gustav Adolf von Schweden“ (FRANK METASCH), „August der Starke“ (MATTHIAS DONATH), „Gräfin Cosel“ (JENS GAITZSCH) und „Johann Sebastian Bach“ (BURKHARD MEISCHEN). Als Personen der Moderne schließen sich ihnen „Karl Stülpner und Johann Karasek“ (LARS-ARNE DANNENBERG) sowie „Karl May“ (JOHANNES ZEILINGER) an. Der Biografie nach zeitlich letzter Personen-Mythos ist NSDAP-Gauleiter, Reichsstatthalter und sächsischer Ministerpräsident „Martin Mutschmann“ (MIKE SCHMEITZNER).

Daneben gibt es Orte wie „Meißen“ (MATTHIAS DONATH), „Königstein“ (REINER GROSS), „Elbflorenz“ sowie „Die Elbe“ (beides von MATTHIAS DONATH), „Seiffen“ (ANJE MEDE-SCHELENZ), „Semperoper“ (ROMY PETRICK), „Nikolaikirche“ (RAINER ECKERT) und „Frauenkirche“ (JÜRGEN PAUL), die nach Aussage der Herausgeber in breiten Bevölkerungskreisen als Mythos verwurzelt und auch der jüngeren Generation ein Begriff sein sollen. Aber auch frühe historische Ereignisse und Entwicklungen wie „Der Altenburger Prinzenraub“ (ANDRÉ THIEME), „Leipziger Messe“ (MATTHIAS DONATH) und „Meißner Porzellan“ (HANS SONNTAG) sowie junge ‚Erinnerungsorte‘, die im Ergebnis der Industrialisierung zu verzeichnen waren, wie das „Industrieland“ (JÖRG FELDKAMP), „Das rote Königreich“ (MIKE SCHMEITZNER), „Sachsenring“ (SÖNKE FRIEDREICH) sowie alltagskulturelle Eigenarten wie „Der sächsische Dialekt“ (BEAT SIEBENHAAR), „Sächsische Küche“ (IRA SPIEKER) und „Sing, mei Sachse, sing“ (ULF MORGENSTERN) finden sich unter den im Band bearbeiteten Mythen. „Der 13. Februar 1945“ (ROMAN TÖPPEL), so möchte man nach einem ersten Blick in das Inhaltsverzeichnis des Bandes meinen, sei unter den vorgestellten, Mythen umflochtenen Ereignissen, das mit dem historisch spätesten Ursprungszusammenhang. Doch ganz so einfach kann der Leser die Beiträge des Bandes um die sächsischen Mythen nicht ordnen, nachdem die Herausgeber auf eine Strukturierung völlig verzichtet haben. Jürgen Paul beispielsweise, der den Beitrag „Frauenkirche“ zu Papier brachte, eröffnet das Thema mit dem Abschluss des Wiederaufbaus und der Weihe der Dresdner Kirche als weltweit wahrgenommenes mediales Ereignis im Oktober 2005. Die Mythen, die im Zusammenhang mit der Errichtung des Gotteshauses im 18. Jahrhundert noch heute unter der Bevölkerung leben, wurden in seinem Text zu Legenden. Der ‚nackte‘ Titel „Frauenkirche“ beschreibt das Phänomen allerdings tatsächlich. Es scheint nur eine Frauenkirche in Sachsen zu geben. Nicht die Frauenkirche in Meißen oder die in Grimma, nicht die Frauenkirche in Görlitz oder die in Zittau ist ein säch-

sischer Mythos. Was macht den Kern dieses Mythos aus? Realisiert sich dieser wirklich durch die Kirche oder eher in deren Zerstörung im Ergebnis des Bombenangriffs vom 13. Februar 1945 beziehungsweise im späten Wiederaufbau? Welche Auswirkungen hatte die Öffentlichkeitsarbeit nach dem Beschluss zur denkmalgerechten Rekonstruktion, welche das weltweite Merchandising zur Beschaffung von Geldern auf die Formung des Mythos?

Ein Problem zieht sich so durch den Band: Der Leser fragt sich, zumindest ging es dem Rezensenten so, was denn den jeweiligen Mythos tatsächlich beschreibt, was mediale Überformung, was politische Verwertung und was wirtschaftliche Vermarktung ist? Ein Beispiel mag der Text „Semperoper“ von Romy Petrick sein, die ausführt, dass es gerade der Wiederaufbau der Semperoper war, der deren Mythos zu großen Teilen begründete (S. 292). Die Semperoper ist zwar Symbol des hochstehenden Kunstschaffens, eines gesamtdeutschen Erbes. Für die DDR-Führung wurde die Semperoper allerdings zum Devisenbringer und der Mythos um das Gebäude durch verschiedene Maßnahmen (Buch- und Eintrittskartenhandel) gezielt verstärkt (S. 297 f.). So sind Mythen wohl Instrumente, die aus den Interessen Einzelner oder kleiner Gruppen begründet werden, durch öffentliche Wiederholung vielfach ins individuelle Bewusstsein gelangen und sich dort festigen. Gegenwärtige Werbemaßnahmen für den Tourismus, den Bierkonsum oder politische Parteien (S. 298 f.) nutzen diese Bilder und festigen sie weiter.

Mit dem einleitenden Hinweis der Herausgeber, dass Mythen ein stabiles Fundament für den Zusammenhalt von Menschengruppen sind, wird vor allem die Wichtigkeit des vorgelegten Bandes unterstrichen. Die Auswahl der Beiträge erfolgte durch die Herausgeber. So legen sie uns ihre ganz persönliche sächsische Mythenlandschaft vor. Und es bleibt beim Rezensenten die Frage, ob diese Mythen tatsächlich die kulturellen Codes sind, die noch in der Gegenwart eine Gemeinschaft stabilisieren und stimulieren (S. 19).

Wenn Donath in seinem Band „Sächsisches Elbland“, der 2009 ebenfalls bei Edition Leipzig als Band 1 der Reihe „Kulturlandschaften Sachsens“ erschien, den Meißner Burgberg zu „so etwas“ wie einen Heiligen Berg Sachsens erhebt, kann man nachvollziehen, wie Mythen begründet werden können (vgl. M. DONATH, Sächsisches Elbland, Leipzig 2009, S. 19).

Es fällt auf, dass die ‚Erinnerungsorte‘ des vorliegenden Bandes vor allem im zentralen Sachsen und im Erzgebirge angesiedelt sind. Lediglich Johann Karasek ist hier ein ‚Ausreißer‘. Vielleicht war es deshalb der Aufsatz über Karasek, der den Gedanken an eine Veröffentlichung über die Mythenlandschaft der Oberlausitz aufkeimen ließ. Zumindest ist der Verfasser des Beitrags über Karl Stülpner und Johann Karasek im Band „Sächsische Mythen“, neben Matthias Donath und Dietrich Scholze, Mitherausgeber des Bandes „Oberlausitzer Mythen“. Letzterer erschien jedoch beim Verlag edition Sächsische Zeitung und ist deshalb auf keinen Fall als Band 2 der „Sächsischen Mythen“ anzusehen.

„Ein anderes Heimatbuch“ titelt ein erstes Vorwort der Herausgeber und stellt damit den Oberlausitzer Mythenband in einen direkten Zusammenhang mit dem des ‚Über‘-Mythos ‚Heimat‘. Das Titelbild inszeniert, so die Vermutung des Rezensenten, ein Memory-Spiel, dessen Bildmotive einzelne im Band behandelte Mythen symbolisieren. Da gibt es einen preußischen Grenzstein, einen Blick auf die Altstadt von Bautzen, ein Umgebendehaus und anderes. Ein Herrnhuter Stern ist zweimal sichtbar und müsste, der Spielregel folgend, eigentlich entfernt werden. Sicher ein Hinweis auf die Wandelbarkeit aller ‚lebenden Mythenlandschaften‘...

Die im Band vorgestellten 19 Mythenthemen sind in vier Gruppen gefasst. Zur ersten Gruppe „Glaube und Macht“ gehören die Beiträge „Kyrill und Method“ (JENS

BULISCH), „Der Sechsstädtebund“ (GREGOR M. METZIG), „Die Hussiten“ (MARKUS BITTERLICH), „Lausitzer Jerusalem“ (KAI WENZEL) sowie „Herrnhut“ (MATTHIAS DONATH). Die zweite Gruppe „Sprache und Bräuche“ umfasst die Beiträge „Die Sorben“ (FRIEDRICH POLLACK), „Krabat und Pumphut“ (SUSANNE HOSE), „Abernmauke“ (LARS-ARNE DANNENBERG) und „Umgebindehaus“ (ULRICH ROSNER). In der dritten Gruppe „Berge und Orte“ sind die Mythen vom „Czorneboh und Bieleboh“ (MATTHIAS DONATH), „Oybin“ (MATTHIAS DONATH), „Die Spree“ (ARNOLD KLAFENBÖCK), „Bautzen“ (KAI WENZEL) und „Hoyerswerda“ (ROBERT LORENZ) zusammengeführt und in dem abschließenden Block „Menschen und Ereignisse“ finden sich „Lessing“ (SYLKE KAUFMANN), „Karasek“ (LARS-ARNE DANNENBERG), „Fürst Pückler“ (JAN BERGMANN), „1815“ (ANDREAS BEDNAREK) sowie „Schlesien“ (ROBERT LORENZ).

Mythen leben durch ihre Veränderung, so eine der Kernaussagen der Herausgeber in ihrer ausführlichen Einleitung unter dem Titel „Von Abernmauke bis Zittauer Gebirge. Einblicke in die Oberlausitzer Mythenlandschaft“ (S. 6-21). Erstartet ein Mythos, so stirbt er (S. 6 f.). In großen Teilen folgt die Einleitung den Gedankengängen aus dem Band „Sächsische Mythen“, verweist sogar auf die Erkenntnisse dieses Bandes, in dem eine „subnationale Mythenlandschaft“ untersucht worden sein soll (S. 7). Als problematisch beschreiben die Herausgeber die Suche nach den Mythen der Oberlausitz durch die Vielzahl der sich überlagernden Identitätsschichten (Deutsche, Sachsen, Schlesier, Lausitzer, Oberlausitzer, Sorben, Ostdeutsche). So widerspricht die Frage, ob ein solches „Gemisch verschiedener Identitäten und Subidentitäten“ überhaupt eine gemeinsame Erinnerung zulässt (S. 8), vom Ansatz her doch eher der Feststellung, dass Mythen die Basis gemeinsamer Erinnerung sind. Erinnerungsgruppen sind nicht an ein Territorium gebunden, ebenso wie Erinnerungsorte sich nicht notwendigerweise konkret verorten lassen und Mythenlandschaften als imaginäre Landschaften (S. 7) die Eigenschaft der topografischen Verortung wie ‚oberlausitzisch‘ oder ‚sächsisch‘ geradezu ausschließen dürften. Es sei denn wir beschäftigen uns zunächst mit dem Mythos ‚Oberlausitz‘ beziehungsweise dem Mythos ‚Sachsen‘. Vielleicht sollten die angezeigten Bände genau diese Titel tragen, denn im Sinne der Einleitungen geht es doch vor allem um Inhalte eben dieser beiden ‚Erinnerungsorte‘.

Vielleicht hat uns Friedrich Pollack in seinem Text zum Mythos „Sorben“ auf den richtigen Weg gebracht, indem er den Mythos – speziell den der Sorben – als „selektive, häufig verklärte Wahrnehmung“ der den „kollektiven Erwartungshaltungen“ entsprechenden „populären Bilder“ beschreibt und dabei infrage stellt, ob es sich dabei tatsächlich um die Eigenwahrnehmung einer Gruppe handelt oder doch eher um einen „Blick von außen“ (S. 67). Wenn die Herausgeber den Begriff ‚Erinnerungsort‘ im Rahmen der Beschreibung ihres Verständnisses von Mythos kritisieren (S. 7), dann sollte der zentrale Begriff ‚Mythos‘ ebenfalls kritisch hinterfragt werden.

Das Faszinierende beider Bände findet sich vor allem darin, dass man als Leser immer auch seine eigenen „Bilder“ mit den vorgestellten vergleicht und häufig eine Deckungsgleichheit vermisst. Die Autoren beschreiben in den Essays eben ihre eigenen Bilder des jeweiligen Mythos. Diese Differenziertheit interpretieren die Herausgeber als Wandelbarkeit und existentielle Voraussetzung zum Überleben der Mythen. Kognitive Bilder kultureller Themen müssen vereinfachen und jeder Mensch vollzieht diesen Prozess aufgrund seiner individuellen Erfahrung und geistigen Verfassung natürlich individuell.

Gerade deshalb sind es zwei interessante Publikationen, die zur Auseinandersetzung auffordern. Und es sind immer wieder die Dissonanzen, die den Leser auf einer sehr persönlichen Ebene beschäftigen.